

Was will die Anthroposophische Gesellschaft, Christian Rosenkreutz Zweig, Hamburg e.V.?

Will heute eine im Sinne der Anthroposophie arbeitende Gruppe die Willensrichtung der in ihr vereinigten Mitglieder beschreiben, so ist dies nicht möglich ohne die Besinnung auf die Intentionen Rudolf Steiners als Träger der anthroposophischen Bewegung einerseits, ohne Besinnung auf die geschichtlichen Tatsachen der Anthroposophischen Gesellschaft im letzten Jahrhundert andererseits.

Erst jetzt ist es eine allgemein anerkannte Tatsache, dass die heute existierende sogenannte „Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft“ als Körperschaft nicht auf die bei der Weihnachtstagung 1923/24 gegründete Anthroposophische Gesellschaft zurückgeht, sondern auf den Johannesbauverein. Die Konsequenzen, die diese Tatsache für die Menschen, die sich in der Anthroposophischen Gesellschaft zusammengefunden haben und für diese Gesellschaft selbst hat, werden sehr unterschiedlich von den einzelnen Mitgliedern, Mitgliedergruppen oder Gesellschaftsorganen angesehen. In der Regel geschieht dies nach Maßgabe der Interessen, die jeweils verfolgt werden.

Vor diesem Hintergrund sind auch heute die Fragen zu stellen: Was will die Anthroposophische Gesellschaft? Woran kann die Anthroposophische Gesellschaft heute anknüpfen? Was will die anthroposophische Bewegung, wie sie von Rudolf Steiner vertreten wurde? Welches sind die Lebensbedingungen dieser anthroposophischen Bewegung, die in der Anthroposophischen Gesellschaft zum Ausdruck kommen sollte? Bei dem Versuch, Antworten auf diese Fragen zu finden, kommt es nicht darauf an, den jeweiligen Willen oder die Wünsche der Mitglieder oder einzelner Mitgliedergruppen zugrunde zu legen, sondern darauf, sich zunächst den ungeschönten Tatsachen gegenüberzustellen, die der heutigen Situation der Anthroposophischen Gesellschaft zugrundeliegen.

Eine dieser Tatsachen ist, dass der so häufig in Anspruch genommenen Weihnachtstagung von 1923/24 die Katastrophe des Brandes des ersten Goetheanum-Baues voranging. Dieser Brand brachte das Versagen der Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft in ihrer damaligen Form zutage. So kam es, dass Rudolf Steiner im Jahr 1923 immer wieder zur „Gewissenserforschung“, zum „Bewusstwerden der Verantwortlichkeit“, aufruft. So in Stuttgart am 23.1.1923 [GA 257]:

Und heute stehen wir vor unserem furchtbaren Unglück, haben in Dornach die herzzerstümmende Ruine des Goetheanums vor uns, und wir haben vor uns auch die Anthroposophische Gesellschaft; wenn sie auch der Zahl der Mitglieder nach unendlich vergrößert worden ist in der letzten Zeit, wir haben die Anthroposophische Gesellschaft ohne innere Festigkeit, auch mit etwas Ruinenhaftem in sich. Natürlich, wir können noch immer in anthroposophischen Zweigen uns versammeln, wir können noch immer Anthroposophie hören, aber das, was heute besteht, kann im Nu durch die Gegner ausgelöscht werden, wenn wir das nicht bedenken angesichts des heutigen Unglücks, wovon ich heute sprechen musste.

So war es das Wort der Trauer, das Wort des Schmerzes, das ich heute zu Ihnen sprechen musste. Ich musste in anderer Form zu Ihnen sprechen, als ich sonst von diesem Orte aus in der letzten Zeit zu Ihnen gesprochen habe. Aber dasjenige, was geschehen ist, und das, was das Geschehene begleitet, es zwingt mich, das Gesprochene ausklingen zu lassen in die Worte des Schmerzes, der Trauer, die wahrlich recht tief begründet sind, ebenso tief begründet sind wie das Wort des Dankes an alle diejenigen, die entweder durch ihre Liebe oder Arbeit an dem Aufbau des Goetheanums und beim Brande mitgeholfen haben.

Ebenso tief begründet wie das Wort der Anerkennung alles desjenigen, was sich gerade in letzter Zeit in den weiten Kreisen der anthroposophischen Mitglieder in herzerhebender Weise gezeigt hat, ebenso tief begründet

ist heute das Wort, in das der Schmerz ausklingen musste, und das kein Wort der Kritik oder des Tadels sein soll nach irgendeiner Seite hin, sondern ein Wort der Gewissenserforschung, ein Wort zum Bewusstwerden der Verantwortlichkeit. Auch nicht ein Wort soll es sein, um niederzudrücken, sondern um aufzurichten in unseren Herzen, in unseren Geistern die Kräfte, die uns als Anthroposophische Gesellschaft erhalten können, und zwar als Anthroposophische Gesellschaft. Denn wir dürfen nicht werden ein Kreis von Pädagogen, ein Kreis von Religionserneuerern, ein Kreis von Wissenschaftern, ein Kreis von Jungen und Alten und Mittleren, wir müssen sein eine anthroposophische Gemeinschaft, die sich bewusst ist dessen, woraus sie schöpft und womit sie im Grunde genommen ihre Tochterbewegungen speist. Dessen müssen wir uns stark bewusst sein! Und wenn die Flammen von Dornach uns tief ins Herz brennen, so möchte dieser Brand in unseren Herzen – lassen Sie mich diesen Wunsch heute aussprechen zu Ihnen, meine lieben Freunde -, in uns erhärten die Kräfte zur Erringung des Bewusstseins, dass wir vor allen Dingen alle zusammen anthroposophisch arbeiten müssen. Denn es würden sich auch einzelne Spezialbewegungen ihre Kräfte entziehen, wenn sie der Mutter nicht eingedenk wären. Gewiss, es soll zugegeben werden, dass wegen der Schwierigkeiten solcher Sachen der Mutter vielfach vergessen wurde gerade von denjenigen, die am deutlichsten ihre Kinder sind.

Aber wenn zur rechten Zeit, die vielleicht noch vorhanden ist, aber bald nicht mehr vorhanden sein wird, Umkehr erfolgt, wenn das Bewusstsein auftritt, dass innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft anthroposophisch gearbeitet werden muss, dass vor allen Dingen die allgemeine Aufgabe, den Menschen zusammenzubringen mit den gemäß der Menschheitsentwicklung heute aus göttlich-geistigen Höhen zu uns herunterwollenden Geistesstrahlen, wenn an diesem Bewusstsein, an dieser Aufgabe noch zu rechten Zeit die Kräfte durch die auch in unseren Herzen brennenden Dornacher Flammen erhärtet werden, dann wird trotz aller furchtbaren Gegnerschaft etwas erreicht werden.

In diesen Worten kommt zum Ausdruck, worin die Schwäche, das Versagen der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft gesehen werden muss: Die vielfachen Gründungen hatten zu einer Zersplitterung der Gesellschaft geführt, da jede Bewegung ihre Spezialinteressen verfolgte und über ihren eigenen Sorgen und Nöten die Frage aus dem Auge verlor: **Was will die Anthroposophie selbst?**

Wie groß der Ernst der damaligen Lage war, lässt sich heute, nach den unvorstellbaren Menschheits-Katastrophen des vergangenen Jahrhunderts, überblicken. Der innere Zusammenhang dieser Katastrophen mit den Schwierigkeiten, Verständnis für die Anthroposophie zu finden, drängt sich heute geradezu bedrückend auf.

Der Hintergrund des Goetheanum-Brandes ist es, vor dem zu Beginn der Weihnachtstagung am 24.12.1923 die Worte Rudolf Steiners gesprochen wurden [GA 260]:

„Jetzt aber möchte ich, meine lieben Freunde, dies zu Ihnen sprechen: Ich möchte sagen, dass mir tief zur Seele gegangen ist in den letzten Wochen die Frage: Was soll nun eigentlich gerade bei dieser Weihnachtstagung zum Ausgangspunkte genommen werden, und was lehren die Erfahrungen der zehn Jahre, seit denen die Anthroposophische Gesellschaft besteht? Und aus alledem, meine lieben Freunde, entstand für mich eine Fragealternative. Ich hatte ja aus guten Gründen im Jahre 1912, 1913 gesagt, dass die Anthroposophische Gesellschaft als solche sich nunmehr selber leiten müsse, sich nunmehr selber führen müsse, und dass ich mich auf den Platz des Beratenden, des nicht unmittelbar in die Handlungen Eingreifenden zurückziehen müsse.

Nun, heute stehen die Dinge so, dass in den letzten Wochen nach schwerem innerem Überwinden eben in mir die Erkenntnis aufgestiegen ist:

Es würde mir unmöglich sein, die anthroposophische Bewegung in der Anthroposophischen Gesellschaft weiterzuführen, wenn diese Weihnachtstagung nicht zustimmen würde darin, dass ich nun wiederum selber in aller Form die Leitung, beziehungsweise den Vorsitz der hier in Dornach am Goetheanum zu begründenden Gesellschaft übernehme.“

Damit unternahm Rudolf Steiner den Versuch, dem durch den Brand des ersten Goetheanum offenbar gewordenen Versagen der Mitgliedschaft entgegenzuwirken. Die Verhandlungen über die Konstitution der Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24 zeigen, dass Rudolf Steiner fortan darauf aufbaute, dass die Mitgliedschaft aus dem Schmerz, aus der Gewissenserforschung, aus dem Bewusstwerden der Verantwortlichkeit, die Kraft aufbringen würde, seine Intentionen anzuerkennen und dem Verständnis entgegenzubringen, was die Anthroposophie selbst als ihre Lebensbedingungen brauchte.

Im ihrem Vorwort zur ersten Auflage des Bandes „Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24“ von 1944 gibt Marie Steiner über die Weihnachtstagung folgende Darstellung [GA 260]:

Eine Schilderung der Weihnachtstagung zu geben, ist wohl eine der schwersten Aufgaben, die man sich stellen kann. Kaum ist es unserer beschränkten Einsicht möglich, zu überschauen, was als impulsierende Kraft hinter ihr steht. Es ist der mächtigste Versuch eines Menschenerziehers gewesen, seine Zeitgenossen über das eigene kleine Selbst hinauszuhoben, sie zum bewussten Wollen wachzurufen, Werkzeug der weisen Weltenlenkung werden zu dürfen. Doch ist diese Weihnachtstagung zugleich mit einer unendlichen Tragik verbunden. Denn man kann nicht anders sagen: Wir waren wohl berufen, aber nicht auserwählt. Wir sind dem Ruf nicht gewachsen gewesen. Die weitere Entwicklung hat es gezeigt.

Hier spricht die älteste Mitarbeiterin Rudolf Steiners, der alleine er eine innere Kompetenz des Urteils zugestand, aus, dass die Mitgliedschaft der Anthroposophischen Gesellschaft sich dem bei der Weihnachtstagung veranlagten Impuls als nicht gewachsen erwiesen hatte. Dies deutet sie mit dem Verweis auf die weitere Entwicklung an, die die Gesellschaft genommen hat.

Es steht uns heute nicht an, den Versuch zu machen, diese Tragik durch allerlei Erklärungsversuche wegzuwischen. Es kann aber auch nicht darum gehen, in bequemer Weise die Verantwortung für diese tragische Entwicklung alleine im Versagen der damals verantwortlichen Mitglieder zu sehen. Nur darum kann es sich handeln, die Schwierigkeiten und Widerstände, die sich damals wie heute dem Verständnis Rudolf Steiners entgegenstellen, bei sich selbst aufzusuchen.

Als der Christian Rosenkreutz-Zweig sich unter dem Vorsitz von Lothar-Arno Wilke 1961 trotz der Bedenken der alten Mitglieder in die damalige Anthroposophische Gesellschaft stellte, war der oben geschilderte Gedanke für diesen Schritt maßgeblich. Die eingetragenen Statuten wurden so abgefaßt, dass in ihnen zum Ausdruck kommt, dass der Zweig die Intentionen Rudolf Steiners bei der Weihnachtstagung 1923/24 anerkennt. Dennoch kann eine solche Anerkennung nicht das Scheitern der Weihnachtstagung rückgängig machen. So wurde dem Informationsblatt, das die Statuten des Zweiges enthält, folgender Zusatz beigegeben:

Zu Weihnachten 1923 glaubten die Mitglieder der anthroposophischen Gesellschaft, eine Gründung vollzogen zu haben, durch die für kommende Jahrzehnte eine entscheidende Lösung der sozialen Frage herbeigeführt werden könnte. Durch die Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft und die Einrichtung einer freien Hochschule für Geisteswissenschaft wurde mit der Befreiung des Geisteslebens von staatlicher Bevormundung begonnen.

Heute kann die Mitgliedschaft der Anthroposophischen Gesellschaft nur auf das Scheitern dieser damaligen Bemühungen hinblicken. Die 1923 beschlossene Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft mit ihren Statuten ist nicht realisiert worden.“

Wo liegen die Gründe dieses Scheiterns?

<Die Frage muß Selbstbesinnung in die Seelen der Glieder> der Anthroposophischen Gesellschaft <treiben. Ob jetzt die Kraft zu solcher Selbstbesinnung vorhanden ist, davon hängt die Lebensmöglichkeit der anthroposophischen Bewegung auf Erden ab.> Ihre Lebens- und Wirkensmöglichkeit hängt davon ab, ob die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft die Frage in ernster Weise zu stellen vermögen: Wie konnte die Gründung 1923 scheitern?

In den Zusammenhängen der Anthroposophischen Gesellschaft Christian Rosenkreutz-Zweig Hamburg e.V. wird diese Frage in den Vordergrund gerückt, um innerhalb einer sozialen Gemeinschaft – die sich nicht auf die sozialen Instinkte stützt – Kräfte zur Entfaltung zu bringen, die das Leben in der Gemeinschaft mit vollem Bewußtsein durchdringen.

Aus der Erkenntnis des Scheiterns müßte die Einsicht reifen. Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft Christian Rosenkreutz-Zweig Hamburg e.V. möchten den Willen zum möglichen sozialen Organismus entwickeln.

Die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, Christian Rosenkreutz-Zweig sehen es auch heute als notwendig an, diesen Fragen nachzugehen. Nach dem Scheitern der Weihnachtstagung von 1923/24 stehen wir als Mitgliedschaft der Anthroposophischen Gesellschaft immer noch in der Situation der Mitgliedschaft des Jahres

1923, nachdem ihr Versagen durch den Brand des ersten Goetheanum so offensichtlich zutage getreten ist. Die „Worte des Schmerzes, der Gewissensforschung. Worte zum Bewusstwerden der Verantwortlichkeit“ gelten nach wie vor für die Mitgliedschaft heute.

Was wollte Rudolf Steiner 1923 in den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft 1923 wachrufen? Welches waren die Hindernisse, die ihm von Seiten der Mitgliedschaft entgegentraten?

In den im folgenden angeführten Vorträgen von 1923 stellt Rudolf Steiner dar, was er aus einer inneren Notwendigkeit von den Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft erwarten musste. In dem Vortrag „Neues Denken und neues Wollen. Die drei Phasen der anthroposophischen Arbeit“ [GA 257, 6.2.1923] heisst es:

Anthroposophie will also wiederum die Möglichkeit herbeiführen, Geist im Weltall zu erkennen. Indem Anthroposophie dieses anstrebt, tritt ihr auf ihrem Wege ein starkes Hindernis entgegen; dieses Hindernis möchte ich heute einmal ganz unbefangen charakterisieren. Es treten Menschen auf, die das Anthroposophische mit Recht, mit vollem Recht, mit Enthusiasmus verkünden. Sie betonen aber dabei, dass sie bei dieser Verkündung eine Lehre geben, die ihrer Erfahrung zunächst nicht zugänglich sei, die sie vertreten als eine Lehre, die nur dem Geistesforscher als solchem zugänglich ist. Dadurch wird ein Konflikt herbeigeführt mit der Geisteshaltung der heutigen Zivilisation. Die heutige Zivilisation macht dem Menschen einen Vorwurf, wenn er gewissermaßen doch auf irgendeine Autorität hin eine Weltanschauung vertritt. Dieser Vorwurf würde ja wegfallen, wenn man gründlich einmal hüben und drüben einsehen würde, dass die Ergebnisse der Geistesforschung, wie sie in der Anthroposophie gemeint sind, zwar gefunden werden müssen mit Methoden, die der einzelne auf verschiedenen Wegen sich aneignen muss, dass diese Ergebnisse aber von dem wirklich unbefangenen Menschenverstande, wenn sie einmal da sind, tatsächlich auch eingesehen werden können. Aber dasjenige, was auf einem gemeinsamen Boden des wirklich unbefangenen Menschenverstandes gefunden werden könnte, das wird dennoch nicht immer zu etwas Fruchtbarem führen, wenn nicht gerade auf dem Boden der Anthroposophie noch etwas auftritt wie eine Art von anderer Haltung als diejenige ist, die viele von denen einnehmen, die heute auch Anthroposophie verkünden.

Die Frage, worum es sich bei dieser „anderen Haltung“ handelt, stellt sich auch heute, denn der „Konflikt mit der Geisteshaltung der heutigen Zivilisation“ ist weiterhin eine Tatsache. So tritt diese Frage mit Notwendigkeit überall da auf, wo es sich darum handelt, als Einzelner oder als Anthroposophische Gesellschaft sich verantwortlich in die Welt zu stellen.

Im weiteren Verlauf des oben zitierten Vortrages verweist Rudolf Steiner auf sein drei Jahrzehnte zuvor erschienenes Buch **Die Philosophie der Freiheit** und macht darauf aufmerksam, dass er in diesem Buch hingewiesen habe auf „eine besondere Art des Denkens, die anders ist als diejenige, die man gewöhnlich heute zugibt“, die jedoch „eine andere Art des Lesens voraussetzt“, als sie bei anderen Büchern üblich ist. Diese andere Art des Lesens führt, so Rudolf Steiner, zu einer anderen Seelenhaltung als derjenigen, die heute die gewöhnliche ist [GA 257, 6.2.1923].

„Dasjenige, was notwendig gewesen wäre, das ist, dass man abgekommen wäre davon, so etwas wie meine Philosophie der Freiheit mit derselben Seelenhaltung zu lesen, wie man etwa andere philosophische Darstellungen liest. Man hätte sie in der Seelenhaltung lesen müssen, durch die man aufmerksam wird darauf, dass man in eine ganz andere Art des Denkens, des Anschauens und Wollens hineinkommt. Dann aber würde man gewusst haben: Man erhebt sich mit dieser anderen Bewusstseinshaltung von der Erde in eine andere Welt hinein, und dann entspringt aus dem Bewusstsein einer solchen Seelenhaltung eben jene innere Festigkeit, welche mit Überzeugung reden darf von demjenigen, was die Geistesforschung ergründen kann. Liest man die Philosophie der Freiheit im richtigen Sinne, dann redet man über das, was der Geistesforscher zu sagen hat, der eben mehr ergründen kann als dasjenige, was der Anfänger kann, mit Sicherheit, mit innerer Überzeugung. Aber ein solcher Anfänger, wie ich ihn jetzt charakterisiert habe kann eben schon durch das richtige Lesen der Philosophie der Freiheit jeder werden. Dieser Anfänger kann dann von dem Ausführlicheren, das der entwickelte Geistesforscher sagen kann, so reden, wie derjenige, der Chemie gelernt hat, von den Forschungsergebnissen redet, die er auch nicht angesehen hat, von denen er aber weiß aus dem, was er gelernt hat, aus dem, wie man über die Sachen redet und wie sie der realen Sphäre des Lebens angehören.

Immer kommt es darauf an, wenn es sich um Anthroposophie handelt, dass eine gewisse Seelenhaltung eintritt, nicht bloß das Behaupten eines anderen Weltbildes, als man es im gewöhnlichen Bewusstsein hat.

Das hat man eben nicht mitgemacht, die Philosophie der Freiheit anders zu lesen, als andere Bücher gelesen werden. Und das ist es, worauf es ankommt, und das ist es, worauf jetzt mit aller Schärfe hingewiesen werden muss, weil sonst eben die Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft ganz und gar zurückbleibt hinter der Entwicklung der Anthroposophie. Dann muss die Anthroposophie auf dem Umwege durch die Anthroposophische Gesellschaft von der Welt ja gänzlich missverstanden werden, und dann kann nichts anderes herauskommen als Konflikt über Konflikt.

Unternimmt man den Versuch, innerhalb einer anthroposophischen Arbeitsgruppe der Frage nachzugehen, was Rudolf Steiner damit meint, dass die *Philosophie der Freiheit*, aus der die Anthroposophie hervorging [GA 258], „anders als andere Bücher“ gelesen werden müsse, wird man darauf gestoßen, dass die gemeinte „andere Art des Denkens“ gerade etwas ist, dem man am liebsten entfliehen möchte. Denn es geht darum, ein Denken zu entwickeln, das gerade in ersten Anfängen zu greifen ist. Es drängt sich dann aber geradezu auf, dass die Art, wie die Natur des Denkens heute erfasst wird, darüber entscheidet, welches Verständnis Rudolf Steiner wirklich entgegengebracht werden kann. Diese Frage erweist sich dadurch geradezu als die alles entscheidende Frage der heutigen Zeit.

Innerhalb des Christian Rosenkrenz-Zweiges wird der Versuch unternommen, sich dieser Aufgabe zu stellen. Die Mitglieder sind zu der Auffassung gelangt, dass es nicht ausreicht, wenn sich jeder Einzelne eine Anschauung *über* die *Philosophie der Freiheit* bildet, sondern dass sich ein Verständnis gerade in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen langsam erarbeiten lässt. Solche Auseinandersetzungen machen eine freie Gesellschaft notwendig, in der jeder, der die Berechtigung der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners anerkennt, unabhängig von seinen sonstigen Anschauungen seinen Platz finden kann. Eine Gesellschaft, die auf dem Vertrauen aufbaut, dass das, was *als Wahrheit in der Anthroposophie lebt*, die Kraft hat, durch sich selbst zu wirken, wenn nicht die Willkür der Mitglieder dies verstellt. So sehen wir in der Anthroposophischen Gesellschaft einen Ort, wo geistige Auseinandersetzungen möglich sind und gewollt werden. Wir halten es nicht für etwas zu Geringes, in dem Sinne, wie Rudolf Steiner es schildert, den Versuch zu machen, „Anfänger“ zu werden. Darin sehen wir die Möglichkeit an das, was mit der Anthroposophischen Gesellschaft gewollt war, anzuknüpfen.

In diesem Sinne hat der Christian Rosenkrenz-Zweig die Bereitschaft und den Willen, mit anderen autonomen Arbeitsgruppen einer Anthroposophischen Gesellschaft zusammenzuarbeiten.

[GA 257] Rudolf Steiner: Anthroposophische Gemeinschaftsbildung

- Vortrag vom 23.1.1923: Worte des Schmerzes, der Gewissenserforschung. Worte zum Bewusstwerden der Verantwortlichkeit
- Vortrag vom 6.2.1923: Neues Denken und neues Wollen: Die drei Phasen der anthroposophischen Arbeit

[GA 260] Rudolf Steiner: Die Weihnachtstagung zur Begründung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft 1923/24

- Vortrag vom 24.12.1923 um 11 Uhr 15 vormittags
- Einleitung von Marie Steiner zur ersten Auflage 1944

[GA 258] Rudolf Steiner: Die Geschichte und die Bedingungen der anthroposophischen Bewegung im Verhältnis zur Anthroposophischen Gesellschaft.

- Vortrag vom 17.6.1923